

2 Meinungen

Leserbriefe

Eine Frage des Vertrauens

Zu «Ich bedaure das ausserordentlich», SN vom 24. 5.

Die Geschehnisse rund um die Volksinitiative «Kein Abbau – Schule mit Zukunft» sind auch für uns Schaffhauser Lehrer und Lehrerinnen bedauerlich. Sehr gerne hätten wir darauf vertraut, dass die Kantonsregierung die Sparmassnahme R026 begräbt und damit den Weg frei macht für die Arbeit des Erziehungsrates, der sich längst um eine angepasste Lektionentafel kümmern sollte. Aber es war eben keine klare Ansage, sondern ein Sondieren beim Initiativkomitee; würdet ihr die Initiative zurückziehen, wenn wir die Massnahme begraben würden? Da ist zu viel Konjunktiv drin und der schafft nicht gerade Vertrauen, vor allem dann, wenn dieses schon arg rampoliert ist. Denn schon 2012 wollte das Erziehungsdepartement die Stundentafel der Kinder und Jugendlichen um acht Lektionen kürzen. Damals verwarf der Kantonsrat in erster Instanz diese Idee. Dieses Mal benötigte er den Umweg über einen Gegenvorschlag; damit lässt sich immerhin Zeit gewinnen. Aber eine schlechte Idee wird nicht besser, wenn man sie zwei Jahre später in ihrem Umfang beinahe verdoppelt und weitere zwei Jahre später in Form eines Gegenvorschlags halbiert. Das hätte, bei allem Spardruck, auch denen klar sein dürfen, die sie entworfen hatten.

Es ist einseitig sich nun über den vermeintlichen «Siegesszug» der Initianten zu beklagen, wenn es auch Protagonisten einzelner Parteien geben mag, die ihre Meinung geändert haben und nun mit dem Finger auf die Regierung zeigen. Dem Initiativkomitee, zu denen auch der LSH gehört und für den ich als Präsidentin hier schreiben mag, geht es nur um eines: Die Anzahl der Pflichtlektionen für Kinder und Jugendliche ist keine Jongliermasse; sie ist das Resultat von Verhandlungen, Untersuchungen und Vergleichen. Es kann nicht sein, dass sich das Erziehungsdepartement für den Lehrplan ausspricht, das Angebot diesen zu erfüllen aber gleichzeitig zu ein ungenügendes Mass runterfahren will. Mit dieser Haltung ist sehr viel Vertrauen kaputt gemacht worden. Das Vertrauen wieder herzustellen ist Arbeit derer, die es beschädigt haben. Wir vom LSH bedauern, dass es so weit kommen musste, stehen aber klar hinter der Initiative. So wäre, im Falle einer Mehrheit in der Bevölkerung für die Initiative, zumindest gewährleistet, dass das aktuelle Bildungsangebot in seinem Umfang für die Kinder und Jugendlichen unangetastet bleibt.

Cordula Schneckenburger
Schaffhausen

Kampfjets: Gesetz wird eingehalten

Zu «Krampf um Kampfjets», SN vom 3. 6.

Frau Kappeler, Redaktorin der SN, bemängelte in der Samstagsausgabe eine fehlende Volksabstimmung bei der Kampfjetbeschaffung. Dies völlig zu Unrecht. Fakt ist, dass das Volk sich über die Armee und deren Auftrag äussern kann und soll, aber nicht darüber, mit welchem Material dieser Auftrag ausgeführt wird. Fakt ist, dass der Bund kein Finanzreferendum beim Bundeshaushalt kennt. Wieso soll dies jetzt plötzlich und nur für die Armee gelten? Wichtig ist, dass die Volksrechte gewahrt bleiben, da jederzeit eine entsprechende Volksinitiative lanciert werden kann, wie es seinerzeit beim F/A-18 geschah.

Beim Gripen stimmten wir über ein neues Fondsgesetz ab, gegen welches das Referendum ergriffen wurde.

Augenblicke Gesehen von Karl Ritzmann



Also, handeln wir rechtsstaatlich und halten uns ans Gesetz und die Verfassung. Dies hat die Schweiz unter anderem so erfolgreich gemacht!

Thomas Hurter
Schaffhausen

Neuhausen soll nicht aus allen Nähten platzen

Zu «Der Riss im Felsen», SN vom 27. 5.

Vielen Dank, Saskia Baumgartner, dass Sie in ihrem Artikel «Der Riss im Felsen» der Leserschaft das überproportionale RhyTech-Projekt wieder mal in Erinnerung gerufen haben! Es ist in letzter Zeit merkwürdig ruhig geworden um die Monster-Türme von Neuhausen. Können wir davon ausgehen, dass die Baufirma im Stillen plant und rechnet, um demnächst bei der Gemeinde ein Baubewilligungsgesuch einzureichen? Oder überlegen sich die Verantwortlichen nicht doch, wie zusätzlich hunderte von Fahrzeugen jeden Tag aus der Grosswohnsiedlung und den Verkaufsläden durch die verstopften Strassen von Neuhausen geschleust werden sollen? Die herbeigesehtnten «steuerkräftigen Neuzuzüger» des RhyTech-Areals erwarten sicher einen leichten Zugang und eine ebenso ungehinderte Wegfahrt. Der vielgepriesene ÖV (Bus und Bahn) kann hier nicht die einzige Antwort auf die enormen Herausforderungen (Zoll- und Klettgauerstrasse!) gelten! Immerhin sind im RhyTech an die 500 Parkplätze geplant. Fakt ist: Die ehemalige Industrieeinsel bleibt auf immer und ewig abgeriegelt.

Als Mahner gegen den drohenden Verkehrsinfarkt, und nicht nur wider die vermessene Höhe der Türme, lassen wir uns gerne den Titel «Gegner» gefallen. Eine ganze Anzahl von legitimen Einwendungen, rechtlicher und technischer Natur, spricht gegen die hochtrabenden Pläne. Seit Jahren fordern wir (IG R.O.T. – RhyTech Ohne Türme), die Erstellung der zum Himmel ragenden Türme am Rheinfluss nochmals kritisch zu hinterfragen, bevor ein Baugesuch eingereicht wird. Weitgehend fehlen nämlich fachliche, unabhängige Gutachten. Zur Vision des Zürcher Architekten (Peter Märkli) interessieren keine persönlichen Meinungen von ortsfremden Planern, voreingenommenen Landschaftsschützern oder befangenen Behördenmitgliedern. Schon ein erster

Blick auf den Quartierplan RhyTech offenbart die unlösbaren Verkehrsprobleme, die zu erwarten sind, sollte die Grosswohnsiedlung je in dieser Dimension gebaut werden. Selbst ohne Masterplan Landschaft Rheinfluss sieht sogar ein Laie, dass Hochhäuser nicht an diesen Ort gehören. Ironischerweise gilt für die Vermieter des neuen Wohnraums in den 60/80 Meter hohen Türmen die «Aussicht» auf Rheinfluss, Weinland und Alpen als das attraktivste Argument. Nur, mit der Schönheit des einzigartigen Rheinflusses wäre es durch die Fremdkörper dann endgültig vorbei. Bahnt sich hier schon wieder ein «Neuhauser Murks» an? Gegen einen solchen werden wir Einsprache erheben, wenn nötig bis zur letzten Instanz.

Andreas C. Fischer
Neuhausen

Datensicherheit für Ärzte

Zu «Das Arztgeheimnis kommt unter Druck», SN vom 19. 5.

Die Digitalisierung im Gesundheitswesen ist grundsätzlich ein guter Prozess und nützt Patienten und Ärzten gleichermaßen. Die Entwicklung ist unaufhaltsam und schnell, sodass die «Health Professionals» ausnahmslos auf diesen Zug aufspringen sollten, um auch weiterhin eine zeitgemässe Patientenbetreuung anbieten zu können. Arbeitsprozesse können effizienter vollzogen werden; die Kommunikation zwischen Arzt und Patient sowie zwischen den Ärzten wird vereinfacht. Es gibt in der Schweiz eine verlässliche Plattform (HIN, Health Information System), welche unter Berücksichtigung der Datensicherheit und der Schweigepflicht die Kommunikation aller Beteiligten im Gesundheitswesen ermöglicht (Hausärzte, Spezialisten, Spitäler etc.). Die Sicherheit und die Datenhoheit über Patientendaten sollten dabei jedoch beim Arzt bleiben.

Agile IT-Unternehmen, welche Soft- und/oder Hardware anbieten, werben zunehmend damit, auch Datensicherungen Cloud-basiert aus der Praxis auf einen anderen Server zu spielen. Hier ist jedoch Vorsicht geboten: Haben die Patientendaten die Praxis einmal verlassen, unterliegen die nicht mehr der alleinigen Kontrolle des Arztes. Auch wenn die Vertraulichkeit vertraglich geregelt wird und die meisten Unternehmen absolut vertrauenswürdig und seriös sind, liegen in solch

einem Fall Patientendaten auf externen Servern, auf die auch andere Personen als der Arzt Zugriff haben. Die periodische und systematische Datensicherung in der Praxis kann – einmal professionell installiert – durch den Arzt und sein Personal vorgenommen werden. Durch Lagerung verschlüsselter Sicherungen in einem anderen Gebäude (zu Hause) oder im Bankschliessfach erhöht sich die Datensicherheit markant zum herkömmlichen Patientendossier auf Papier. Hackerangriffe werden sich eher auf grössere Server (Datenpools) konzentrieren als auf kleinere Einheiten im Gesundheitswesen. Ein gewissenhafter Support von lokalen IT-Spezialisten ist essenziell und erhält trotz Digitalisierung die (Daten-)Vertraulichkeit des Arzt-Patienten-Verhältnisses – und nicht zuletzt auch Arbeitsplätze.

Dr. med. Claus Platten
Schaffhausen

Alles in Ordnung bei der Schaffhauser Polizei?

Zu «Unsinn, alles hatte seine Richtigkeit», SN vom 12. 5.

Als früherer Mitarbeiter der Schaffhauser Polizei, seit kurzer Zeit pensioniert, verfolge ich mit grossem Interesse die aktuelle Berichterstattung über die Situation bei meinem ehemaligen langjährigen Arbeitgeber. Dabei bin ich doch sehr überrascht, wie gutgläubig sich die Chefin des Finanzdepartements hinter den ihr direkt unterstellten Polizeikommandanten stellt! Offenbar bin ich nicht zuletzt aufgrund meines heutigen Wohnortes fernab der Heimat einer der wenigen, die ihre Meinung ohne Angst vor Repressionen offen und ehrlich vertreten können. Ich kenne den Führungsstil des Polizeikommandanten aus eigener Erfahrung, habe ich doch anlässlich meines persönlichen Gesprächs bei meiner Pensionierung beim Personalamt auf gewisse Missstände hingewiesen. Veränderungen diesbezüglich sind jedoch keine erfolgt. Dass aus einer internen Befragung der Mitarbeitenden bezüglich ihrer Zufriedenheit keine kritischen Stimmen resultieren, wundert mich nicht. Da darf man sich wohl kaum eine ehrliche und objektive Rückmeldung der Mitarbeitenden erhoffen, weil diese Angst vor persönlichen Angriffen oder möglichen Entlassungen haben und daher lieber schwei-

Dunkle Wolken

weisen auf das anstehende Gewitter hin. Karl Ritzmann aus Hallau hat uns dieses Bild zugeschickt. Aufgenommen hat er es auf dem Hallauerberg mit Blick Richtung Schwarzwald. Besten Dank!

gen. Ebenso werden die Finanzkontrollen, welche organisatorisch ebenfalls dem Finanzdepartement angehören, beim Durchleuchten der finanziellen Situation bei der Polizei kaum oder wenig motiviert sein, Missstände oder Ungereimtheiten aufzudecken; sind sie vielleicht sogar befangen?

Interessant zu wissen wäre zudem, wie viele Mitarbeitende der Polizei aufgrund des zu hinterfragenden Führungsstils in den vergangenen Jahren durch berufliche Veränderung oder frühzeitige Pension den Dienst quittiert und wie viele Personen gesundheitlich Schaden genommen haben und deshalb ihre Tätigkeit nicht mehr ausüben können. Eine weitere Frage interessiert: wie viele Personen neben den zwei zurzeit bekannten Fällen unter dem heutigen Kommando «im gegenseitigen Einverständnis» respektive auf Druck von oben ihren Arbeitsplatz verlassen mussten und wie hoch der Schaden durch den Know-how-Verlust als Folge des vermutlich nicht ganz freiwilligen Abgangs von langjährigen, erfahrenen Mitarbeitenden für den Kanton ist. Das Finanzdepartement sollte doch an der Beantwortung dieser Fragen interessiert sein! Ich denke auch, dass die Schaffhauser Stimmbürger ein Recht auf die Offenlegung dieser Zahlen haben.

Natürlich werde ich diese Angelegenheit aus der Ferne mit grossem Interesse weiterverfolgen und wünsche mir für alle im Dienst stehenden Kollegen, dass endlich ein fairer Führungsstil einkehrt, bei dem wieder wie früher ein Miteinander und kein Gegeneinander Platz findet.

Jörg Schwarzer
Calig/Spainien

Die Perspektive des Katers

Zu «Katzenperspektiven», SN vom 31. 5.

Liebe Frau Gehring, ich wünschte, einmal im Leben das Dasein so einfach in Gut und Böse einteilen zu können wie Ihr Kater.

Gardi Hefti
Oberhallau

Unter der Rubrik «Leserbriefe» veröffentlicht die Redaktion Zuschriften aus dem Leserkreis, um deren Publikation sie ausdrücklich ersucht wurde. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen tragen die Verfasser. Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen vorzunehmen oder Texte ehrverletzenden Inhalts zurückzuweisen. Anonyme Zuschriften wandern in den Papierkorb. In der Regel werden nur mit vollem Namen, Adresse und Telefonnummer gezeichnete Leserbriefe veröffentlicht.